

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6geheilte Kolonelle
oder deren Raum mit 30 Wg. be-
rechnet und in unrenn Anzeigen
und allen Anzeigen-Bestellen an-
genommen. Reklamen die Seite 1 Wg.
Schlag der Anzeigen-Annahme vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. - Abbestellungen von
Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erscheinungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Br. Brauhausstraße 17.
Telegraphische Anstalt 24.

Bezugspreis

Im Halle monatlich bei postmaller
Zahlung 1.10 Mk., vierteljährlich
3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk.
auschl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitung-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für unpostamt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
„Saale-Beitung“ gestattet.
Fernsprecher der Schriftleitung Str. 1140
der Anzeigen-Abteilung Str. 1142
der Beleg-Abteilung Str. 1183;
Telegraphische Anstalt 4699.

Nr. 348.

Halle, Donnerstag, den 27. Juli

1916.

Englische und russische Angriffe restlos gescheitert.

Starke französische Vorstöße in Gegend „Kalte Höhe“ kurz zusammengebrochen.

Die Furcht vor der Revolution in Russland.

Kopenhagen, 26. Juli.

Die Nachrichten der letzten hier eingetroffenen Mos-
tauer Zeitungen lassen vermuten, daß die inoffiziellen
ausgesprochenen Schwelung nach der äußersten Rechten vor-
genommenen Verschönerungen und Neuernennungen im Mi-
nisterate auf die Denkschrift über die innere Politik zurück-
zuführen sind, die die Vertreter der Parteien der äußersten
Rechten dem Jaren überreicht hatten. In der Denkschrift
wird ausgeführt: „Dank der erreichten Einigkeitlichkeit in den
Sandlungen der Allierten hat der Krieg eine für Russland
günstige Wendung genommen und wird wohl bald beendigt
werden. Daher muß die Regierung sich schon jetzt auf die
Zeit nach dem nahe bevorstehenden Abschluß des Krieges
vorbereiten. Die Regierung widmete ihre ganze Aufmerksam-
keit den Bedürfnissen der Kriegszeit und schenkte dem in-
nerpolitischen Leben in Russland wenig Beachtung. Dagegen
lassen die revolutionären Organisationen die Zeit nicht un-
genutzt verstreichen und arbeiten an der Vorbereitung einer
nach dem Kriege zu beginnenden Revolution.“

Die Denkschrift bezeichnet als revolutionäre
Organisationen die allrussischen Städte-
und Semtiwoerbände, die Kriegsindustrie-
ellen-Ausschüsse, die periodischen Kon-
gresses der liberalen Organisationen, und be-
hauptet, alle diese Organisationen handelten nach den An-
weisungen von revolutionären Ausschüssen im Ausland.
Die Tätigkeit dieser revolutionären Organisationen, heißt
es in der Denkschrift weiter, ließ bisher auf keinen ent-
sprechenden Widerstand der Regierung und schlug daher tiefe
Wurzeln. Was aber unternimmt die Regierung, um die
drohende Revolution zu verhindern? Die Antwort darauf ist,
daß die Regierung eine unerschöpfliche
Schwäche zeigt. Nachdem im Frühjahr und im Sommer
1915 unter dem Druck der revolutionären Reichs-
duma die festesten Träger des konservativen und monar-
chistischen Bewusstseins Maklakow, Schegolomow, Sabler
und Kuslow zurücktreten mußten, wurde die Regierungsgewalt
Stürmer übertragen. Die auf Stürmer gestützten großen
Hoffnungen wurden jedoch getrübt. Stürmer verließ der
Innenpolitik eine sehr grobe Schuldarstellung. Zwar ließ er
Stürmer nicht mit den linksstehenden Parteien, unternahm
aber auch nichts, um mit der revolutionären Tätigkeit dieser
Schichten rasch aufzuräumen. Das ganze Bestreben Stür-
mers war darauf gerichtet, sich in Geheimnis und Stille
einzuhüllen. Die Denkschrift zählt die von Stürmer be-
gangenen Sünden auf, so zu Anfang seiner Tätigkeit die
Erlaubnis zur Abhaltung der liberalen
Kongresse, seine ausweichende, allzumilde Haltung der
Reichsduma gegenüber, seine ausgleichende Taktik gegen-
über den liberalen Gesellschaftsorganisationen, die Nicht-
beachtung des Kampfes der Presse der Rechten gegen die
liberalen Aufführungsminister, endlich die milde Behand-
lung der Juden und das Bestreben, die Judenfrage nicht
in den Vordergrund treten zu lassen. Dies alles geschah zu
einer Zeit, wo eine starke Regierungsgewalt ohne Auslösung
und Ausweidungen nötig war. Stürmer ist dieser
Politik nicht gewachsen. Seine Kabinettskollegen sind
ebenfalls unbedeutende Personen ohne ausgeprägte Anfüh-
rung und ohne Energie. Die Denkschrift schließt: Die Re-
gierung darf ihre Aufmerksamkeit nicht nur den Kriegs-
bedürfnissen widmen und die Fragen der Innenpolitik ver-
nachlässigen. Die linksstehenden Parteien haben das Be-
streben, den Krieg zu verlängern, um sich inzwischen zu orga-
nisieren und die künftige Revolution vorzubereiten. Man
soll zwar bis zum endgültigen Siege kämpfen, muß aber zer-
brechen, rechtzeitig den Krieg zu beendigen, sonst würden alle
Früchte des Sieges durch die Revolution zunichte gemacht.
Die Regierung muß aber schon jetzt die Revolution
erklären. Nach Andeutungen der Moskauer Zeitungen
zu schließen, wurde diese Denkschrift dem Jaren in den Tagen
zwischen dem letzten Kronrat und der zweiten Reise Stür-
mers nach dem Hauptquartier von einflussreichen Personen
überreicht. Stürmer erhielt anscheinend Kenntnis von dem
in der Schrift gegen ihn erhobenen Vorwürfen, denn bald
darauf lud er einen Mitarbeiter der „Birschewija Wjedomosti“
ein, demgegenüber er den festen Entschluß der Re-
gierung darlegte, gegen die revolutionäre Tätigkeit der
allrussischen Städte- und Semtiwoerbände einzuschreiten. Auch
scheint die Denkschrift Stürmer dahin beeinflusst zu haben,
bei der Neubestellung von Ministerposten seine Gegner auf
der äußersten Rechten durch Berufung Natarow zu ver-
schieben. „Birschewija Wjedomosti“, die diese Auslassungen
und Einschuldigungen Stürmers gegen die allrussischen
Städte- und Semtiwoerbände veröffentlichten, galten noch
vor kurzem als führendes freisinniges Organ. Nachdem
dieses Blatt in die Angelegenheit Sischomilow verwickelt
und als dessen Verborgener entlarvt worden war, zerbrach
die breite Öffentlichkeit ostentativ vor ihm ab, und die

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Juli.

Westlicher Kriegsschauplay.

Zwischen Ancre und Somme bis in die Nacht hin-
ein starke beiderseitige Artilleriekämpfe,
feindliche Handgranateneingriffe westlich von Pozières
wurden abgewiesen. Südlich der Somme ist ein fran-
zösischer Angriff nordöstlich von Barleux gescheitert.
Diese Nacht wurden in der Gegend Kalte Höhe
— Jleuray mehrere starke französische Angriffe abgelehnt.
An einigen Stellen darunter die Käpe noch an.
Starke englische Erkundungsabteilungen wurden an
der Front südwestlich von Wancourt, Patrouillen bei
Richebourg a. Hamelen; ein französischer Hand-
streich nördlich von Biennesle-Chatou (Wästerungen) in
Mühlungen. Unsere Patrouillen haben bei Wille-
bois und nordöstlich von Brunay in der französischen
Stellung und 50 Gefangene gemacht.
Im Luftkampf wurde ein französischer Doppeldecker bei
Reims (östlich von Reims) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplay.

Gestern Abend führten die Russen vergeblich gegen
unser Stellungen an der Schtscharka nordwestlich von
Ljaskowitsch an. Auch westlich von Berestezko
wurden sie blutig zurückgewiesen.
Somit sind abgesehen von einem für die Gegner verlust-
reichen Vorpöngesetz an der Romakka südlich von
Biesj, keine Ereignisse zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplay.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

besten Mitarbeiter, unter ihnen die Professoren Struwe,
Borjanow und Kaufmann traten aus der Redaktion aus.
Am das schnelle Fallen der Auflage aufzufallen, verließ der
Verleger der „Birschewija Wjedomosti“, Propper, seinem
Blatte den Charakter eines Sektionsorgans, und als dies
nichts half, stellte er sein Blatt der Regierung zur Ver-
fügung. Der Umstand, das die Unterredung Stürmers in
der „Birschewija Wjedomosti“ erschien, deutet darauf hin,
daß ein Abkommen zwischen Propper und Stürmer geschlossen
ist. Die Entrüstung der gesamten freisinnigen Presse gegen
die „Birschewija Wjedomosti“, die nun allgemein „Neuer
Offizieller“ genannt werden, ist sehr heftig. Nach der Ueber-
nahme des Ministeriums des Innern durch Stürmer darf
man erwarten, daß die „Birschewija Wjedomosti“ auch auf
dem Gebiete der äußeren Politik die Ansichten der Re-
gierung wiederzuegeln werden.

Ein deutliches Wort an Rumänien.

WTB. Köln, 26. Juli. In einem längeren, „falsche Re-
nung“ betitelten Berliner Telegramm der „Kölnischen Zg.“
wird die große Widerstandskraft der Mittelmächte geschildert
und die alle scheinbar gewissen feindlichen Berechnungen un-
pöblich über den Haufen werfende Fähigkeit der Mittelmächte
zu gewaltigen Kraftanstrengungen, da, wo man sie überhaupt
nicht vermutete. Das sind Erfahrungen, über die zwar nicht
die politischen, wohl aber die militärischen Führer Italiens,
wie bestimmte Anzeichen lehren, sehr aufmerksam nachdenken.
Sie sollten sich vor allem die leitenden Männer Rumäniens
durch den Kopf gehen lassen, die jetzt mit Erwägungen über
die endgültige Stellungnahme ihres Staates beschäftigt sind;
Erwägungen, die vermutlich in den nächsten Wochen zum Ab-
schluß kommen werden. Gegenüber allen laufenden Aus-
sichten verhältnismäßig gefahrlos und billig stehender Ge-
winne sollten sie diese unerschöpfliche Fähigkeit, unliebsame,
aber entscheidende militärische Uebertragungen ins Werk zu
setzen und durchzuführen, wohl im Gedächtnis behalten. Denn
diese Fähigkeit ist nicht auf die Westfront beschränkt und findet
in der jetzt wieder bewiesenen österreichisch-ungarischen Fähig-
keit neue Bestätigung. Wer will, kann in zwei Jahren eine
Menge lernen, und von dem, was die führenden Persönlich-
keiten gelernt haben, hängt gemeinlich das Schicksal der ihrer
Führung anvertrauten Völker ab, vor allem von dem, was sie von
der wahren Kräfteverteilung im Sinn der großen Politik
begreifen haben. Wenn die zwei Kriegsjahre eins über alle
Zweifel hinweg bewiesen haben, so ist es die Bedeutungs-
losigkeit der Zahl gegenüber der Führung, der Organisation
und dem inneren Wert der militärischen Kräfte. Die Re-
nung auf in Erlahmen der Mittelmächte ist falsch, ob sie sich
auf die überlegene Menschenzahl der anderen oder auf Nahr-
ungsmangel in Deutschland stützt. Was der Verband der
verschieden Erfolglosigkeit irgend noch vorbereitete, würde, auch

wenn es ihm gelingen sollte, ein neues Geschäft zu machen,
wobei ein neuer beähter Freund sich den anderen Herange-
kommenen angelehnt, in einer Weise juristisch gemacht werden,
die sehr deutlich an die übigen Erfahrungen erinnern dürfte, von
denen die englischen Gefangenen berichten. Die richtige Re-
nung ist, wie die Engländer aus leidvoller Erfahrung be-
stätigen können, daß die allein maßgebenden militärischen
Entscheidungen vom Wiederband nicht herbeigeführt werden
können, auch nicht mit neuen Helfern, und daß die beste poli-
tische Gemeinschaft der Gegenwart eine Verständigung mit
den Mittelmächten ist, nicht der Kampf gegen sie, den auch
keine englisch-französische Munitionszufuhr ausreicht ge-
stalten kann. Kein politischer Glaube ist jetzt trügerischer als
der an den rettenden Umschwung, den zu mehrern sich die
Herren in London, Paris und Petersburg neuerdings wieder
auf errichten, während es für ihre Heere bei der aus-
dauernden hoffnungslosen Erfolglosigkeit bleibt.

Ein Verfügungsdelement Rumäniens.

WTB. Budapest, 27. Juli.

„Independance Roumaine“ schreibt: Das unfeind-
liche Dementis, das wir gestern gegen alle Erfindungen be-
treffend gefasste Beschlüsse, Beförderungen und ausgetauschte
Unterzeichnungen gegeben haben, wird das Gerüchte fortgesetzt.
Die angeführten angeblichen Ereignisse sind Phantasien einer
Entbildungskraft, vor der wir gegen die Öffentlichkeit ge-
warnt haben. Es ist voranzuziehen, daß nicht das Umlaufen
falscher Gerichte hindern wird. Wir können somit nichts
anderes tun, als nochmals feststellen, daß die angeblichen In-
formationen jeder Grundlage entbehren.

Graf Andraffy über Rumänien.

T. U. Berlin, 27. Juli. Nach einem Berichte des Ber-
liner Vertreters der „United Press“, Karl Wermann, im
„Volks-An“ erklärte Graf Julius Andraffy, der kurzzeit in
Berlin weilte:
Der unmittelbare Eintritt Rumäniens in den Krieg an-
leiten der Verbündeten ist nicht zu erwarten. Bisher hängt
von der militärischen Lage ab. Wenn wir unsere ausseh-
lichen Stützen behalten, worauf ich hoffe, wird Rumänien
nicht in den Krieg eintreten, so daß im letzten Endes damit
rechne, daß Rumänien neutral bleiben wird.

a. B. Wien, 27. Juli. Das „8 Uhr-Abendblatt“ meldet
aus Bukarest: Gegenüber den Bemerkungen über große Ue-
sicherungen Rumäniens an Rumänien erklärt die „Dreipartei“,
daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt. Tatsache sei,
daß die russische Regierung jede Ausfuhr nicht nur von
Kriegsmaterial nach Rumänien verboten hat. Auch der
„Elti Uzas“ bestätigt, daß die Russen die Ausfuhr von Holz
stoffen nach Rumänien vollständig eingestellt haben.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Budapest: Mi-
nisterpräsident Bratianu arbeitete gestern längere Zeit mit
dem neuen rumänischen Generalstabschef Titecu.

Keine Veränderung der äußeren Politik Stürmers.

WTB. Petersburg, 25. Juli. (Drahtbericht.) Der Prä-
sident der Reichsduma, Rogitsch, erklärte in einer Unterredung
mit Pressevertretern über die Veränderungen im Kabinett u. a.:
Ich für meinen Teil bin überzeugt davon und eine Unter-
haltung mit dem neuen Minister des Innern, Stürmer, hat
meine Ueberzeugung bestätigt, daß die russische auswärtige
Politik den alten Kurs weiter führen wird.

Die ungeheuren englischen Verluste.

WTB. Hamburg, 27. Juli. Das „Hamburger Fremden-
blatt“ meldet aus dem Haag: Wiederholt hat kürzlich gut
unterrichtete Reisende aus Frankreich zurückgekehrt, die ein-
wandfrei feststellen konnten, daß die Engländer von Beginn
ihrer großen Offensive bis Mitte Juli zwischen 70 000 und
80 000 Verwundete aus Frankreich abtrans-
portiert haben. Auch die sehr große Zahl nicht trans-
portierter Schwerverwundeter auffällig, die zum Teil in
ausgelassenen Lazaretten in Frankreich notwendig
untergebracht seien. In gut unterrichteten französischen
Kreisen schätzte man die Verluste der Engländer an Toten
und Verwundeten in den wenigen Tagen bis Mitte Juli an
weit über 100 000 Mann. Seitdem habe der Aufwuchs an
Truppen nicht nachgelassen, sondern es würden allmählich
noch umfangreichere Kräfte eingesetzt, so daß die Verlustzahl
im Verhältnis zu der zunehmenden Schwere der Kämpfe
mindestens 150 000 bis 170 000 Mann erreicht haben müsse.
Ueberrall höre man, daß die Begeisterung der Mannschaften

in der letzten Zeit völlig nachgelassen habe, weil es der englischen Flottenleitung trotz größter Anstrengungen nicht gelungen sei, den unbedeutenden Geländegewinn von 4 bis 5 Kilometern als einen Erfolg hinzuzurechnen, der den rücksichtslosen und ungeheuren Opfern an Soldaten nur einigermaßen entspreche.

Das Ringen an der Somme in amerikanischem Lichte.

Aus dem deutschen Hauptquartier bei Péronne telegraphiert Carl von Wiegand, dem „L. M.“ zufolge, an die „New York World“, daß auch die zweite gewaltige Woge der englisch-französischen Offensive von der deutschen Front an der Somme abgeprallt ist, wie von einer Festenmauer. Der Stoß war entsetzlich, wie die Deutschen selbst eingestehen. Die deutsche Front schwante unter dem mächtigen Ansturm der Angreifer, aber der Angriff wurde gebrochen und der Feind zurückgetrieben. Die Front bildet ein Bild des furchtbaren Glücks, wie kein Kämpfer es malen kann, und gibt die Überzeugung, daß Jahrtausende der Kultur das Menschentum nicht mehr gebracht haben. Der Donner von Hunderten und aber Hunderten von großen und kleinen Kanonen dauert fort. In den letzten zwei Tagen ist es etwas ruhiger. Die Franzosen und Engländer nehmen sich offenbar Zeit, um Atem zu schöpfen zu einer neuen, dritten großen Schlacht, welche die Deutschen erwarten und darauf sie sich vorbereiten, um ebenso wie bei dem zweiten Ansturm Widerstand zu leisten, während die Artillerie Tag und Nacht durchdröhnt und ungehörigst weiterläutet. 21 Tage der widerständigen Angriffe der vereinigten französischen und englischen Heere haben auch nach den blutigsten Kämpfen nur den Erfolg gehabt, daß die Spitze eines unregelmäßigen Keiles nur 8 1/2 Kilometer in die deutsche Front hineingetrieben wurde. Die Kämpfe vom 19. und 20. Juli werden als äußerste Kraftleistung der Franzosen und Engländer während dieser Offensive und als Schluß der zweiten Phase der Somme-Schlacht angesehen. Ein deutscher General schätzte die Armee der Alliierten auf 94 Divisionen, davon sind wenigstens 17 für den ersten Vorstoß verwendet worden; auch ihnen haben die Deutschen widerstanden. Ein verwesener Kampf vom 21. August nach den Alliierten nur einen Lernaingewinn von 90 Quadratkilometer eingebracht. Deutsche Stabsoffiziere schätzen die Verluste der Engländer vom 4.—18. Juli auf 150 000—170 000 Mann, die der Franzosen auf nur 60 000 Mann. Er faßt seine Beobachtungen dahin zusammen: „Uns ist es wahr zu schließen, daß die Deutschen die Zahl der Gefallenen und der Zustand der Truppen, der Geist der Kameradschaft zwischen Offizieren und Mannschaften, alles fällt Wiegand fest an den Erfolg der Deutschen glauben.“

Als ich in Hauptquartier ankam, sagte mir der Oberbefehlshaber: „Alle werden die Alliierten hier durchbrechen.“ Auch andere Offiziere äußerten sich im gleichen Sinne. „Nicht in einem Jahr, auch nicht in zwei Jahren“, sagte einer der Offiziere, „werden die Alliierten unsere Linien hier durchbrechen.“ Sogar, falls sie hier oder dort noch einige Kilometer weiterkommen, würde das für sie ohne Bedeutung sein. So, wie es jetzt ist, würden die Alliierten mehr Mannschaften verlieren müssen, als sie haben, um die Deutschen über einen erheblichen Teil zurückzubringen. Mit Rücksicht auf die schrecklichen Menschenopfer, die dieser Krieg kostet, hofft der General, daß die Franzosen und Engländer bald die Zwecklosigkeit dieses Ringens, das ihnen sehr große Verluste bringt, einsehen werden. Er sprach mit Bewunderung und Respekt über die Franzosen. Die französische Nation hat die ganze Welt überstrahlt, niemand mehr als uns. Das französische Volk ist wie neugeboren. Auch für die Kaltblütigkeit und Hartnäckigkeit der britischen Soldaten hatte er Worte des Lobes. Nur seien die Briten ungenügend ausgebildet und haben zu wenig erfahrene Offiziere.

Die unzerstörbare lebendige Kraft der deutschen Verteidigung.

Bern, 26. Juli. Die Schlacht an der Somme, die aus Einzelkämpfen herorgegangen ist, hat, sagt der „Dund“ in einer Erörterung der Kriegslage, den Charakter einer hohen Durchbruchschlacht angenommen. Sie ist eine Angriffsschlacht großer Stiles, wie sie von den Engländern noch nie geschlagen worden ist. Sie ist eine der gewaltigsten Schlachten dieses schicksalreichen Krieges. In unzähligen Wellen folgten sich diese Infanteriestürme, die nach den tatsächlichen Verhältnissen mit den schwersten Verlusten verbunden gewesen sein müßten. Wie es scheint, wählte sich die englische Führung des schicksalreichen Erfolges sicher, denn sie warf sogar Kavallerie ins Feuer, was durchaus verfehlt war. Was erreicht worden ist, sind tatsächliche Teilerfolge, die von Entschlossenheit und Tapferkeit von Engländern und Franzosen Kunde geben, aber die strategische Auswirkung vermischen lassen. Ein Durchbrechen der deutschen Stellungen ist auch diesmalmal nicht eingetreten. Wiederum hat sich die unzerstörbare lebendige Kraft der deutschen Verteidigung geoffenbart, die sich nicht auf starres Festhalten beschränkt, sondern zu Gegenangriffen vorrückt und auf diese Weise die Auswirkung der Anfangserfolge des Gegners unterbindet. Es ist klar, daß die Schlacht nicht abgeschlossen ist, daß die Angreifer sie erneuern müssen, wenn sie nicht die Offensive als endgültig gescheitert betrachten wollen.

Der Kaiser an den Kronprinzen Ruprecht.

Kürnberg, 26. Juli. Wie aus hier eingetroffenen Feldpostbriefen hervorgeht, hat der Kaiser seinen Dank an die bayerische Division, die den starken englischen Angriff auf Fromelles zurückgewiesen hat, durch folgendes Telegramm an den Kronprinzen Ruprecht von Bayern, dem Oberbefehlshaber der 6. Armee, Ausdrack gegeben: „Ew. Maj. Höchst Ihre Jch, der Referendarius für Ihre ausgezeichneten Leistungen bei der kaisertreuen Abwehr des zahlenmäßig um mehr als das Doppelte überlegenen Feindes am 19. Juli Meine besondere Anerkennung aussprechen zu wollen.“

Wie der „L. M.“ berichtet, hat der Kaiser bereits vor etwa vier Wochen gelegentlich seiner Durchreise vom Osten nach dem Westen den kurzen Zugaufenthalt in K. N. zu einem Besuche des Doms benutzt. Auch damals habe niemand zunächst eine Ahnung von der Anwesenheit des Kaisers gehabt.

Deutsche Heldentaten im zweiten Kriegsjahr.

Balkan und Orient.

In der Nacht vom 6. und 7. August vertrieben die Franzosen und Engländer auf der Halbinsel Gallipoli unter dem Schutze der Schiffsartillerie neue Truppen an der Südwand (nördlich des schon seit Ende April verlassenen Ari Burnin) zu Lande. Aber alle Versuche, die Osmanen von den beherrschenden Höhen von Anaforta zu vertreiben, mißglückten. Immerhin mußten die Mittelmächte mit einer Fortsetzung der feindlichen Angriffe rechnen. Es schien für sie daher im höchsten Grade wünschenswert, die ungehinderte Zufuhr von schweren Geschützen und Munition nach dem Orient sicherzustellen. So wurde denn der Plan gefaßt, sich den Weg nach Konstantinopel durch Serbien zu bahnen. Am 6. Oktober erzwangen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Uebergang über die serbischen Grenzflüsse. Am 9. Oktober fiel Belgrad. Und wenige Tage darauf haben sich, der serbischen Herausforderungen mißdeutend, auch die Bulgaren zum Kosschlagen genötigt. Sie drangen am 14. Okt. von Osten her in breiter Front in Serbien ein. Immer enger zog sich der Kreis um die Serben am 5. November fiel Nißch, am 23. November war der serbische Widerstand auf dem Anjelsche um Bratina gebrochen, nur spärliche Reste des Serbenheeres entkamen nach Montenegro und Albanien. Zugleich traten auch die von Saloniki aus nach Serbisch-Mazedonien vorgehenden englisch-französischen Kräfte den Rückzug an, um sich vor einer Ueberflutung durch starke deutsch-bulgarische Heere zu bewahren. Am 4. Dezbr. wurde Monastir besetzt; am 14. Dezember war der serbische Boden vom Feinde frei. In einem harten Winterfeldzuge in den Bergen Montenegros und Albaniens vollendeten dann unsere Verbündeten das Vernichtungswerk an unseren südlichen Feinden: am 11. Januar wurde der „heilige Berg“ Montenegro, der Zankapfel, geklärt, am 13. Januar zogen die k. u. k. Truppen in Cetinje ein. Die Montenegroer unterwarfen sich. Am 23. Januar war Statari in österreichischen Händen. Ein „Rettungsversuch“ der Italiener mißglückte. Durazzo gaben sie am 27. Februar ohne ernsthaften Kampf preis, nur in Valona hielten sie sich; sie wurden eben nicht angegriffen.

Das nächste Ziel des Balkanfeldzuges war erreicht: der Weg Berlin-Konstantinopel war geöffnet. Nun gaben die Fronten auf Gallipoli das Spiel verloren; in der Nacht vom 19./20. Dezember räumten sie Anaforta und Ari Burnin; die Osmanen brachten den Abgehenden schwere Verluste bei. Drei Wochen später, am 11. Januar wurde der „heilige Berg“ Montenegro, der Zankapfel, auf Seddul Bahr, am 9. Januar fand kein Franzose und kein Brite mehr auf Gallipoli. Der Dardanellenfeldzug war zu Ende.

Schon geraume Zeit vorher war der britische Zug auf Bagdad glücklich gescheitert. Die längs des Tigris vorgehenden englisch-indischen Truppen trafen bei den Ruinen von Ktesiphon, 18 Kilometer von der Riffalenschleife entfernt, auf starke türkische Kräfte und wurden nach heftigen vierwöchigen Kämpfen (23./26. November) zum Rückzug bei Rut el Amara, 170 Kilometer südlich von Bagdad, genötigt. Dort wurde die Kolonne des Generalen Townshend völlig eingeschlossen. Wie sie sich verhalten, ist unklar, am 29. April mußte die Kolonne, nach 18 Tagen Verhaftung, kapitulieren.

Allerdings verweigerte er, eben dieser Zeit, die Russen auf Bagdad heranzukommen. Um die Januarmitte waren sie an der kausatischen Grenze mit überlegenen Kräften zur Offensive übergegangen. Am 16. Febr. besetzten sie Erzerum, am 18. April Trapezunt. Aber ein kräftiger Gegenstoß der Türken zwang die auf Bagdad vorgehende Kolonne Anfang Juni 1916 zum Rückzug nach Persien. Die Osmanen drängten nach und trieben die Russen bis über Bermanischab zurück. In Armenien selbst wurden Offenstöße, die die osmanischen Truppen wieder näher an Erzerum und Trapezunt heranführten, von den Russen mit einer Gegenoffensive beantwortet.

Wie im Westen, so waren auch auf dem

italienischen Kriegsschauplatz

heim Eintritt in das zweite Kriegsjahr: nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung zu verzeichnen. Erst mit dem 18. Oktbr. rafften sich die Italiener zu einer neuen größeren Kraftanstrengung auf; wie im Juli, so auch diesmal am Isonzo. Aber diese dritte Isonzobeschlachtung, die sich bis in die erste Novemberwoche hinzog, verlief ebenso unglücklich für die Italiener wie die beiden ersten Schlachten. Und wie auch, um es gleich vorweg zu nehmen, die vierte Isonzobeschlachtung, die schon wenige Tage nach der dritten Schlacht begann und die sich vor allem die Eroberung von Görz zum Ziele setzte. In der ersten Dezemberwoche brach diese neue Offensive endgültig zusammen. Erst im März unternahm die Italiener im Küstenlande wieder Angriffe größeren Stils, die aber schon nach wenigen Tagen (vom 13. bis 16. März) eingestuft wurden. Dagegen machte sich mit Beginn des Frühjahrs eine lebhafte Angriffstätigkeit der Italiener an der Tiroler Front bemerkbar. Aber die Offensive unserer Verbündeten, die mit dem 15. Mai einsetzte, hat in nun allen Angriffsplänen des Feindes ein jähes Ende bereitet. Und waren die k. u. k. Truppen denn auch mit Rücksicht auf die allgemeine Kriegslage genötigt, wieder näher an die Grenze zurückzugehen, die Italiener hatten keine Ursache, diesen „Rückzug“, den sie zunächst gar nicht bemerkten, als einen „Stieg“ zu feiern. Ihr Vordringen kam alsbald wieder zum Stehen.

Der Krieg in den Kolonien

brachte uns den Verlust von Kamerun: am 1. Januar wurde Yaounde besetzt; ein großer Teil der tapferen Verteidiger vermachte jedoch vor der Uebermacht der Feinde auf spanisches Gebiet zu entkommen, wo sie gaisfreundliche Aufnahme fanden.

Auch zur

See.

kämpfen wir je von Kriegsbeginn an gegen eine Uebermacht. Aber der Feind konnte nicht verhindern, daß unsere Torpedos und Unterseeboote unsere Flaggen wiederholt bei englischen Gelände heimlich und auch englischen Streitkräften glückliche Gesuche lieferten. Daß wir trotz aller feindlichen Bemühungen unter Ueberlegenheit unter See behaupteten, daß deutscher Seemannsgeist auch auf der See

dem überlegenen Gegner gewachsen war, das wurde der Welt seit langen Monaten zum ersten Male wieder durch die feinen Entwürfe der „M. S.“ zum Bewußtsein gebracht. Hier stündigte sich alles, die es hätten wollten, der Geist an, der dann am 5. Tag der „M. S.“ zum Bewußtsein gebracht. Diesem Krieg ersten großen Seesieg der jungen deutschen Flotte folgte nach wenig Tagen am 5. Juni die Vernichtung des Kreuzers „Hampshire“, der die Seele des britischen Heeres, Lord Kitchener, an Bord trug.

Daß der Geist feiner Bagmuts, der all unsere Kämpfer zu Lande und zu Wasser wie auch in den Lüften erfüllt, uns zu neuen Erfolgen führen mag, das ist unser Wunsch zum dritten Kriegsjahre.

Lloyd Georges Mißerfolg in Irland.

C. B. Rotterdam, 27. Juli. „Nieuwe Rotterdam Cour.“ meldet aus London: Allgemein beklagt man Lloyd Georges Regelung Irlands als tot. Es ist unmöglich, zu erklären die „Daily News“, wieder von neuem anzufangen, weil die Nationalisten, die durch den Aufbruch und weitere Behandlung der Angelegenheit durch die Regierung erfüllt sind, jetzt nicht mehr die ursprünglichen Bedingungen annehmen würden, die feinerzeit ihrerseits eine wichtige Konzession darstellten. „Times“ zwar beurteilen die Lage sehr optimistisch. Das Blatt meint, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten eine spätere Regelung durchaus nicht unmöglich machen. Im Gegenteil, so spricht das Blatt, die vorliegenden Neben Redmonds und Carsons dürften Anzeichen dafür sein, daß die Nationalisten in Zukunft hoffen, eine bessere Regelung zu erzielen. „Daily News“ melden, daß die Kommission, die sich mit der Sache der Sinn Feiner befaßt, dem Minister des Innern raten wird, die Mehrzahl der Angelegenheiten in Freiheit zu setzen. Man hofft dadurch die beunruhigende Aufregung in Irland zu besänftigen.

Die irischen Briten haben, wie Pariser Blätter erkennen lassen, in französischen Regierungen große Hoffnungen gesetzt. Die irischen Briten haben, wie Pariser Blätter erkennen lassen, in französischen Regierungen große Hoffnungen gesetzt. Die irischen Briten haben, wie Pariser Blätter erkennen lassen, in französischen Regierungen große Hoffnungen gesetzt. Die irischen Briten haben, wie Pariser Blätter erkennen lassen, in französischen Regierungen große Hoffnungen gesetzt.

Die irische Frage im Unterhaus.

WTB. London, 26. Juli. Redmond fragte Asquith, ob die Regierung beschließen hätte, an den Verhandlungen der Lloyd George mit seinen irischen Partnern geteilt haben. Redmond fragte weiter, ob Asquith verständig würde, daß die irischen Parteien jede Bill, die jene Verhandlungen verlegen, bekämpfen würden. Asquith verlas darauf eine lange Erklärung, die Redmond nicht befriedigte. Er beantragte die Vertagung des Hauses, um die sofortige Debatte über die irische Frage zu ermöglichen. Der Antrag wurde von allen Nationalisten und vielen Radikalen unterstützt. In der Debatte gab Redmond eine Geschichte der Verhandlungen mit Lloyd George. Er sagte: „Zu den grundlegenden Forderungen der Nationalisten gehört die Selbstbestimmung Irlands. Ich habe die irische Frage in der letzten Sitzung des Unterhauses zur Sprache gebracht. Ich habe die irische Frage in der letzten Sitzung des Unterhauses zur Sprache gebracht. Ich habe die irische Frage in der letzten Sitzung des Unterhauses zur Sprache gebracht.“

Wird Casement wirklich hingerichtet?

Ueber die bevorstehende Hinrichtung Casements werden dem „L. T.“ aus dem Haag noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die „Daily Mail“ teilt mit, daß der Gefangene ohne Erregung die Abnehmung einer weiteren Verurteilung entgegengenommen hat. In seiner Zelle befinden sich hundert zwei Wächter, die bis zu seinem Ende dort verbleiben werden. Casement verbringt seine Zeit zumeist mit Schreiben. Ob Präsident Wilson, entsprechend dem Antrag des Senators Lodge, beim König um Gnade für Casement gebeten hat, ist noch nicht bekannt. Nach einer „Times“-Meldung aus Dublin sind aus verschiedenen Teilen Irlands an Asquith Petitionen eingegangen, die die Begnadigung Casements verlangen. Eine dieser Eingaben ist von 6 Offizieren, 26 Parlamentsmitgliedern und 42 Professoren von Universitäten und anderen gelehrten Körperschaften unterzeichnet.

Die Nordländer gegen England.

WTB. Copenhagen, 26. Juli. Das Ministerium des Auswärtigen teilt mit: Im Hinblick auf die englische Erdbet in council vom 7. Juli 1916, in der die Londoner Erklärung für endgültig aufgehoben erklärt wird und gemäß See-rechtlicher festgelegt werden, haben die dänische, die norwegische und die schwedische Regierung, welche diese Regeln in mehreren wesentlichen Beziehungen als mit den völkerrrechtlichen Grundrissen nicht übereinstimmend betrachten, durch ihre Vertreter in London bei der englischen Regierung sich vorbehalten, die Vorstellungen und Beobachtungen geltend zu machen, zu denen die Anwendung der erwähnten Regeln Anlaß geben konnte. Ein entsprechender Schritt wurde bei

der französischen Regierung wegen ihres Erlasses vom 7. Juli 1916 betreffend die Aufhebung der Londoner Erklärung gelin.

Die Spannung in Schweden

wird immer größer. Man fragt sich, ob die Ententepolitik eine die Vereinigung der beiden Schwedens für sich zu realisieren beabsichtigt. Die Klüftigkeit der schwedischen Kriegspolitiker in den letzten Tagen wird damit in Verbindung gebracht, daß die Beschlüsse auf den Abwärtsmarsch nunmehr fertig sind. Von schwedischen Vaterlandsliebenden wird die Frage aufgeworfen, ob die Entente etwa gefasst sei, gleich der Londoner Deklaration auch die Vereinbarungen über die Unverletzlichkeit des neutralen Seeterritoriums außer Kraft zu setzen.

„Deutschland“ und „Bremen“.

Der „Daily Mail“ wird aus New York gemeldet: Der Kapitän der „Deutschland“ ließ gestern die Mitteilung verbreiten, daß die „Breme“ aus Deutschland zum Dienstag erwartet werde, und daß er seine Heimreise bis zu ihrer Ankunft aufschiebt.

Das U-Bootschiff hat einen großen Vorrat an Trinitrotoluen aufgenommen. Das Schiffsgepäck, das die „Deutschland“ bewahrt, liegt unter Deck zur Verfügbung bereit.

Wissenshöflichkeit

T. U. Genf, 27. Juli. Präsident Wilson wird, wie französische Blätter aus New York melden, wegen der englischen Schwarzen Plänen an England eine in höchsten Ausdrücken gehaltene Protestnote richten.

Der Verkauf von Dänisch-Westindien.

Gestern brachten wir amisch die Nachricht, daß ein Kaufvertrag zwischen der Union und Dänemark über den Erwerb der drei westindischen Dänemarks durch die Union abgeschlossen ist. 5 Millionen Pfund beträgt die Kaufsumme.

Ob diesmal die alte Seeflange endgültig zur Strecke gebracht wird? Denn es ist wenigstens schon der dritte Kaufvertrag, den die Regierungen von Kopenhagen und Washington abgeschlossen haben. Das letzte Mal geschah es 1900, daß die dänische vor dem ständigen Widerstande in ihrem Lande die Ratifizationsvorlage zurückziehen mußte. Indessen handelte es sich früher, wenn wir uns recht erinnern, immer nur um St. Thomas und das umliegende St. Jean, während St. Croix dänisch bleiben sollte. Wird die Frage auf einen vollständigen Rückzug aus dem Antillen-Meerer gestellt, so erhält sie immerhin ein anderes Gesicht, als bei einer Halbheit, die schließlich doch einen Budgetposten für den allerletzten Feind dänischer Herrschaft in Americas Mittelmeere zu unterhalten nötigt.

Den Geldpunkt haben aber die dänischen Freunde des Verkaufsplanes von jeher in den Vordergrund gerückt. Die Verwaltungskosten haben seit langem die jahresmäßigen Erträge der drei Eilande überstiegen. Der Niedergang von St. Thomas, der Hauptinsel, Reichtume schreibt sich, wie im Falle des englischen Jamaica, von der Aufhebung der Sklaverei (1847) her. Für Exportarbeit in den Pflanzungen ist das Klima unerschwinglich, das nur eine Jahreszeit, den Hochsommer, zählt (höchster Monat Februar mit 25,2, wärmster August mit 28,3) und auch zwischen Tages- und Nachtwärme einen sehr geringen Unterschied aufweist. Die 8000 Neger und Mulatten aber sind viel zu träge, fast nicht mehr die Pflanzung der Bänder auf ihrem Rücken taugt. So haben denn die Grundherren den ebendort starken Anbau von Zuckerrohr mit der Zeit gänzlich eingehen lassen müssen, und der Rohstoff für die noch stetige Zuckerverwertung muß von auswärts eingeführt werden. Die Hauptbedeutung des trefflichen Hafens von Charlotte Amalia beruht auf dem Durchgangsverkehr der Dampferlinien.

Auf St. Croix sind noch 6500 Hektar, beinahe 1/3 der Insel, mit Zuckerrohr bepflanzt; außerdem wird Baumwolle angebaut und Viehzucht getrieben. Die Insel ist größer als St. Thomas; aber ihre Säfen Frederiksted und Christianshaab sind weniger gut als Charlotte Amalia.

Ueber die wirtschaftliche Bilanz geht aber den dänischen Patrioten, welche zweimal die Kaufgeschäfte zunichte gemacht haben, der Liebhaberwert dieses vorgeschobenen Hofens dänischer Kolonialgeschichte. Ehedem bestand das kleine Königreich auch in Ostindien Niederlassungen, besonders das auch in der Missionsgeschichte vielgenannte Tranquebar. Die sind aber, schon vor 70 Jahren, an das unerwartete England überlassen. Sainte Croix ist 1733 den Maltesern für 1/4 Millionen Franks abgetauft; man vergleiche diesen Preis mit dem heutigen. St. Thomas ist schon seit 1871 dänisch, St. Jean seit 1884; letzteres mißt bloß 1 Quadratkilometer, den 4. Teil von St. Croix. St. Thomas, wenig größer, zählt 11 000 Einwohner, die große Insel 18 000, die kleinste 1000.

Für die Union aber würde der Erwerb eine weitere Etappe auf dem Wege, das Evangelium St. Monroes zur Wahrheit zu machen, darstellen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der König von Bayern bei der Hofgesellschaft.
München, 26. Juni. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Auf Einladung des Kaisers hat der König von Bayern in diesen Tagen der deutschen Hofgesellschaft einen Besuch abgestattet und zwei Tage an der Küste verbracht. Der König nahm hierbei auch die Gelegenheit wahr, eine Reihe von Bayern zu begrüßen, die in der Marine Dienst tun. Mitbewohnte aber folgte der König einer Einladung des Hamburger Senats zur Tafel.

Wilhelmsschloß, 26. Juli. König Ludwig von Bayern, der sich zwei Tage hier aufhielt, hat in Begleitung des bayerischen Kriegsministers heute die Rückreise angetreten.

Hamburg, 26. Juli. Heute abend wollte der König von Bayern auf der Durchreise einige Stunden in Hamburg. Einer Einladung des Senats folgend nahm der König das Abendessen im Rathaus ein und verweilte in angenehmem Gespräch mit den Herren, bis die Abreise erfolgte.

Der Berliner türkische Botschafter über den Krieg.

Berlin, 26. Juli. In einer Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Z.“ erklärte der türkische Botschafter: Das Eingreifen türkischer Truppen auf dem galatischen Kriegsschauplatz verleihe sich bei der in unseren politischen und strategischen Interessen tief begründeten Gemeinschaft von selbst. Die Türken werden nicht vergessen, was die Deutschen zur Rettung Konstantinopels in früheren Stunden geleistet haben, und sie sind froh darauf, Seite an Seite mit den Mittelmächten den Gedanken der Einheitsfront der Kampffront mit ihrem Blute besiegeln zu können. Jeder hilft den anderen, wie es unter Blutsbrüdern sich von selbst ergibt. Unser Menschenmaterial ist zwar nicht unergründlich, aber wir haben kriegerische Soldaten genug, die die Ehre einschlagen, neben deutschen und österreichischen Brüdern zu kämpfen. Die Bepredung wandte sich dann der Lage auf den verschiedenen türkischen Fronten zu, die der Botschafter als Bureau des Heiligen Krieges den Italienern eine entscheidende Niederlage bereitet. Gerabeg glänzend sei die Lage in Berlin. Der russische Angriff auf Sues. Der Flugangriff auf die Stadt Sues habe bewiesen, daß die Türken Bände halten. Wägen die Engländer mit ihrem Golde arbeiten, sie werden mit Geld allein den Krieg nicht zu Ende führen können. Der Kampf gegen England bedeutet für den ganzen Islam ein Ringen um Sein und Nichtsein.

Verstärkter Kriegszustand in Archangel.

Aus Archangel sind Nachrichten eingetroffen, monach im dortigen Hafen unhaltbare Zustände herrschen. Der größte Teil der Hohenortler streift und verlangt eine Erhöhung des Lohnes um das Dreifache. Dampfer, die schon vor drei Wochen angekommen sind, konnten ihre Ladung noch immer nicht löschen. Die militärischen Behörden erklärten darum den verstärkten Kriegszustand und damit dem Arbeitszwang unter militärischer Überwachung. Trotzdem widerlehnen sich die Arbeiter und scheinen einzuwilligen nicht bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen, so daß der militärische Oberbefehlshaber die Entsendung einer ganzen Division zur Wiederherstellung der Ordnung fordern mußte.

Cadornas Bericht.

WTB. Rom, 26. Juli. Im amtlichen Kriegsbericht vom 25. Juli heißt es u. a.: An der Front Romina-Piacenza bemächtigt sich unsere Truppen nach heftigem Nachkampf am Morgen des 24. Juli drei Monate Cimon. Auf der Höhe von Alago wurden zwei heftige Angriffe des Feindes beim Monte Zebio von unseren 40. Bersaglieri-Regimenten unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Weiter nördlich gelang es unseren Alpenjägern, sich kurz unterhalb des Kammes des über 2000 Meter hohen Passalles zwischen den Spigen des Monte Giovia und des Monte Campagnolo festzusetzen. In der Gegend der Pessa-Alpen wurde das besetzte Gelände bis zu dem kleinen Ceramano-Tal ausgebeutet. Zeitliche Flieger warfen in der Frühe des 24. Juli Bomben auf Ortisplaten am unteren Tisno, wodurch ein Haus in Brand gesetzt, sonst aber keinerlei Schaden angerichtet wurde.

Italiener an den anderen Fronten?

Laut einer aus Paris kommenden Meldung schreibt „Popolo Romano“: Als Folge der Vorkehrungen Italiens gegen Deutschland würden Teile der italienischen Armeen auch an den Kämpfen an den anderen Fronten teilnehmen.

Italienischer Fliegerangriff auf Durazzo.

WTB. Rom, 27. Juli. („Agenzia Stefani“.) Gestern warfen italienische Flieger Bomben auf Uferbefestigungen und Schuppen von Durazzo. Sie fehlten unbedeutend gerad.

Ein neuer k. k. Militärregierender für Serbien.

Wien, 26. Juli. Kaiser Franz Josef hat den General der Infanterie Freiherrn v. R. H. e. n. i, Kommandanten des 13. Korps, zum Militärregierender in Serbien ernannt.

Deutsches Reich.

Ein Aufruf Berliner Universitäts-Professoren.

Mit dem Rektor von Wladimowitsch-Milendoff veröffentlichten die Universitätsprofessoren Otto von Gierke, Wilhelm Kahl, Eduard Meyer, Dietrich Schäfer, Reinhold Seeberg, Adolf Wagner einen Aufruf zum Durchhalten, worin es heißt:

... Die Erwartung eines nahen Friedens bewegt weite Kreise. Wir waren von jeher kein Jähzornbüden ein Friedensvolk. ... Aus selbstem wir kämpfen, haben wir keinen anderen Gedanken gehabt, als daß wir ringen um einen ehrlichen Frieden. Wir haben das Schwert nicht in die Hand genommen, um zu erobern; nun wir es haben ziehen müssen, wollen, können und dürfen wir es nicht in die Scheide stecken, ohne einen Frieden gesichert zu haben, den auch die Feinde zu halten gezwungen sind. Der ist aber nicht zu erlangen ohne Wehrung unserer Macht, Ausdehnung des Reiches, in dem unser Wille über Krieg und Frieden entscheidet. Dazu bedarf es starker Bürgerkrieger, „realer Garantien“. Darüber ist bei allen Deutschen nur eine Meinung. Unsere Gegner sind noch nicht bereit, uns solche Bürgerkrieger zuzugestehen. ... Sie sind nicht friedenbereit; so können auch wir nicht von Frieden reden. ... Unsere Feinde rechnen mit der Not, in die sie uns durch Wehrung verfallen können. Sollten wir der Heinen Unterdrückungen wegen, die uns der Tag auferlegt, unsere Zukunft in Frage stellen können, sollten das tun, obgleich wir sie nicht sind? Wir verdienen nicht, ein Volk zu heißen und ein Reich zu haben, wenn es so wäre. So wollen wir denn durchhalten, anerkennen und unerschütterlich durchhalten und liegen, weil — wollen wir uns selber aufgeben — wir gar nicht anders können. ... Der Krieg hat bewiesen, daß wir ein einiges Volk sind, daß es das sein und drauhen vielfach bewiesen wurde, erinnert jeder. So sollen auch die Zweifel an der Notwendigkeit weiteren Kampfes und Siegens, die unser Volk befehligen und seine Seele schwach zu machen, die Gegner aber zu stärken drohen, wie fährliche Nebel dahinschwinden vor dem Sonnenlichte unseres Willens zum erstrebenden Siege und des Glaubens an ihn.

Das Entwürfen.

Berlin, 27. Juli. In einem Artikel über das Entwürfen sagt die „Voss Ztg.“, es seien zurzeit die denkbar besten Ausflüchte, um den reichen Himmelsjungen, der uns auf dem Felde herannahe und unseren wirtschaftlichen Sieg verleihe, trocken in die Scheuern zu bergen. In ganz Europa feige der Luftdruck, und ohnehin ist die Luftdruckverteilung sehr günstig, so daß regnerisches oder auch stürmischer Wetter von Dauer auf geraume Zeit ganz ausgeschlossen zu sein scheint.

Ein Reichskommissar für Übergangswirtschaft.

Den Bundesregierungen liegt gegenwärtig der Entwurf einer Bundesratsverordnung zur Begünstigung vor, durch welche eine Juntastelle ins Leben gerufen werden soll für die Ueberleitung unseres Wirtschaftslebens aus dem Kriegszustand in den Friedenszustand. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhang stehenden Fragen des Schiffsraums und der Luftstraßen. An der Spitze der Juntastelle soll ein Reichskommissar für Übergangswirtschaft stehen. Die Angelegenheit ist bereits zu Beginn dieses Jahres im Reichstage Gegenstand von Erörterungen in der Kommission für Handel und Gewerbe gewesen. Infolge dazu gab eine Eingabe des „Verbandes schifflicher Industrieller“, die verschiedene Maßnahmen für die Beschaffung ausreichender Rohstoffe und für den Schutz der heimischen Erzeugung gegen den Auslandswettbewerb in Vorschlag brachte.

Die deutsch-österreichischen Verhandlungen in Wien.

WTB. Wien, 27. Juli. Die am 21. Juli wieder aufgenommenen Beratungen mit Vertretern der deutschen Regierung über alle wirtschaftspolitische Fragen sind am Dienstag zu einem vorläufigen Abschluß gelangt und haben ein befriedigendes Uebereinkommen auf beiderseitigem Standpunkte herbeigeführt.

Letzte Depeschen.

Zum Rücktritt Eschanomovs.

T. U. Luga, 27. Juli. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ drückt, auf dem Auswärtigen Amt habe man ihm erklärt, der Rücktritt Eschanomovs andere nichts an der Auslandspolitik Russlands. Eschanomov sei zwar wirklich krank und in ein Sanatorium übergeführt, die Vereinigung des Auswärtigen Amtes mit dem Ministerpräsidenten sei jedoch schon längst geplant gewesen. Bestimmend dafür seien innere Gründe, denn in dem Augenblick, wo Russland die Frage von Friedensverhandlungen erwägen sollte, würden alle Landesbesitzer leichter geregelt werden, wenn die Homogenität der Regierung eine vollständige sei. Diese Nachricht läßt tiefblicken, und weitgehende Schlüsse auf die inneren Zustände und die Wirtschaft Russlands zu, die auswärtige Politik den inneren Bedürfnissen untergeordnet.

Shaw für Caement.

T. U. London, 27. Juli. Dem tapferen Sir Roger Caement ist in letzter Stunde ein einflussreicher Verteidiger entstanden; Bernhard Shaw tritt mit großem Mut für seinen Landsmann in die Bresche. Die Ausführungen Shaws sind um so bedeutender, als sie in dem offiziellen „Manchester Guardian“ erschienen sind. Mit bitterer Ironie greift Shaw die englische Regierung an und weist nach, daß Caement gefangen werden soll, nicht weil er ein Verräter, sondern weil er Ire ist. Es gibt auch noch andere tolle Verräter, sagt Shaw; warum soll Caement hingerichtet werden, wenn Caement nicht antwortet der jenseitigen Gerechtigkeit? Caements Handlungswegung vom englischen Siege der Zentralmächte. Es handelt sich um anti-englische Politik zu treiben. Keinem Engländer würde es einfallen, die Erziehung der Balkanstaaten zu verurteilen nur darum, weil sie 5 Jahrhunderte lang unter türkischer Oberhoheit standen. Die Ermordung des Erzherzogs von Oesterreich hat England nicht vermindert, für Serbien Partei zu nehmen. Man verkennt es Caement, daß er gegen England auftritt, obwohl er früher von England geliebt erhielt. Mit demselben Rechte dürfte ich nicht gegen Deutschland und Oesterreich mich erklären, da ich durch diese beiden Länder Tausende von Pfund verdient habe. Caement darf nur als Kriegsgefangener behandelt werden. Wenn er erschossen, so wird man ihn in Irland als Nationalhelden betrachten und feiern, andernfalls wird man ihn wieder in seine Exil schicken. Weiter wird gemeldet: Die Hinrichtung von Sir Roger Caement wird am Donnerstag, den 3. August, im Kenilworth-Gefängnis stattfinden, mochten er nach der Bestätigung seines Todesurteils in höherer Instanz überführt worden ist.

Bringt das Gold zur Reichsbank!

Schiffverkehr auf der Elbe.

Statistik und Anzeigen-Verlags-Gesellschaft, Altona, a. d. Elbe. Statist. Anz. d. Elbe, den 26. Juli 1916. Seite 107 der Stat. Nr. 569 hier ein.

Wasserstände.

(4 beobachtet über — unter Null.)

Stelle und Uferart.	25. Juli	26. Juli	27. Juli	28. Juli
Altona	—	—	—	—
Altona, Oberpegel	+2,06	+2,06	—	—
Altona, Unterpegel	+1,49	+1,49	—	—
Altona, Unterpegel	+0,20	+0,20	—	—
Altona, Unterpegel	+1,68	+1,68	—	—
Altona, Unterpegel	+1,10	+1,10	—	—
Altona, Unterpegel	+0,83	+0,80	—	—
Altona, Unterpegel	+1,43	+1,46	—	—
Altona, Unterpegel	+0,34	+0,34	—	—

Verantwortlich für den statistischen Teil: Siegfried Dyd, für den arithmetischen Teil, für Prognostikarbeiten, Gerhart, Daniel: Eugen Brikmann; Neustadt, Verlagsanstalt: S. W.: Siegfried Dyd; für Unterhaltungsblatt und Reise Nachrichten: Hans Kater; für den Anzeigen-Teil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

